

Leseprobe: *Hinter dem Gesetz. Kafka, Recht und Ordnung. 12 Texte.*

Herausgegeben von Nadine Kegele und Manfred Müller bei °luftschacht, Wien, 2015.

Fahrgastsein

Franz Kafka remix

Ich stehe in der Mitte der Straßenbahn und fühle mich so unsicher auf dem PVC-Boden dieses durchgehbaren Wagons, wenn das denn noch ein Wagon ist und nicht beispielsweise eine Raupe, und bin vollkommen unsicher was mich betrifft, mich in dieser Stadt, in diesem Universum, in meiner Familie. Ich könnte nicht sagen, welche Rechte, welche Ansprüche ich in irgendeine Richtung haben könnte. Schon gar nicht den Anspruch, dass es mich gibt, wenn das ein Anspruch sein kann. Ich kann nicht begründen, warum ich in dieser Straßenbahn stehe, mich an dieser grauen Schlinge festhalte, von einer unsichtbaren Kraft mich ziehen lasse und verteidigen, dass die Menschen vor der Straßenbahn ausweichen oder vor mir, still stehen oder lieber in die Schaufenster sehen.

Und wer will das wissen. Niemand verlangt es zu wissen. Es ist vollkommen egal. Wir nähern uns einer Haltestelle, Westbahnstraße Ecke welche wohl, ein junger Mann zwängt sich an mir vorbei, stellt sich an die Tür, zum Aussteigen bereit, drückt den Knopf, ein Ton ertönt, er leuchtet rot. Ich sehe ihn so deutlich, als ob ich ihn berührt hätte. Er ist schwarz gekleidet, die Falten seiner Jacke bewegen sich kaum, das Hemd darunter liegt nah am Körper an, mit der linken Hand hält er sich an der Stange, in der rechten trägt er eine magentafarbene Mappe zusammengehalten von einem türkisblauen oder hellgrünen Band. Er lässt kurz die Stange los, sieht auf die Uhr an seiner linken Hand. Sein Gesicht hat etwas Sommerliches, auch wenn er sehr blasse, helle Haut hat, die Nase, an den Seiten schwach gepresst, schließt rund und schmal ab. Er hat dunkles Haar und Härchen an der linken Schläfe. Sein kleines Ohr steht leicht ab, doch sehe ich, da ich nahe stehe, den Rücken der linken Ohrmuschel, darauf ein Muttermal.

Ich fragte mich damals: Wie kommt es, dass *er* nicht über sich verwundert ist, dass *sein* Mund geschlossen ist und er *nichts* dergleichen sagt?

Seit einigen Tagen klebt an meiner Haltestelle ein grüner DIN A4 Zettel. „Hey, ich sah dich am Dienstag den 12. Mai 2015 um 17:12 in der Straßenbahn Linie 49. Wie kommt es, dass du über *dich* verwundert bist, dass *du* den Mund geschlossen hältst und nichts dergleichen sagst? Du hast lockige Haare, trugst eine hellgraue Jacke dazu eine grüne Tasche, darin sichtbar ein Fruchtjoghurt vielleicht Mango, standst in der Mitte des Wagons, wenn das denn noch als Wagon bezeichnet werden kann, hast mich sehr freundlich vorbeigelassen als ich in der Station Zieglergasse ausstieg. *Ich bin ebenso verwundert wie du.* Vielleicht liest du das hier ja.“

Ich stehe in der Mitte der Straßenbahn und fühle mich so unsicher auf dem PVC-Boden dieses durchgehbaren Wagons, dieser Raupe, bin vollkommen unsicher was mich betrifft, mich in dieser Stadt und so weiter. Ich kann nicht sagen, warum ich mich über mich wundere, warum *mein* Mund geschlossen ist und ich nichts sage

und ich habe nun einen Stift in der Tasche, einen schwarzen.

so landen bäume in fremden wohnzimmern:
über alleen auf ansichtskarten

Die Bäume

Denn wir sind wie Baumstämme im Schnee. Scheinbar liegen sie glatt auf, und mit kleinem Anstoß sollte man sie wegschieben können. Nein, das kann man nicht, denn sie sind fest mit dem Boden verbunden. Aber sieh, sogar das ist nur scheinbar.

Hinschauen, random

(*Ein Mensch geht vorüber*)

Auf dem Weg von A nach B verschluckt mich die kleine Altstadt an der Hügelkette, mit den engen Gäßchen, den kleinen Häuschen in bunt und den schönen Menschen darin, so freundlich zwischen den Seen und an der Jura gelegen, bevorzugt von Gott und der Welt. *Wo denn die Grenze liegt zwischen eng und einengend.* Der Mann, der mir begegnet, trägt schwer an seinem Kontrabass, seine Schultern hängen im Licht der sinkenden Sonne. Man sieht ihn so schlecht vor lauter Bäumen, die da rund um die Villen der Altstadt stehen, ein Amalgam verschiedenster Maskierungspraxen. Er sieht mich nicht an, als wir einander passieren. Sein Eau de Toilette hat etwas Wohliges.

Zerstreutes Hinausschaun

Was werden wir in diesen Frühlingstagen tun, die jetzt rasch kommen? Heute früh war der Himmel grau, geht man aber jetzt zum Fenster, so ist man überrascht und lehnt die Wange an die Klinke des Fensters. Unten sieht man das Licht der freilich schon sinkenden Sonne auf dem Gesicht des kindlichen Mädchens, das so geht und sich umschaut, und zugleich sieht man den Schatten des Mannes darauf, der hinter ihm rascher kommt.

Dann ist der Mann schon vorübergegangen und das Gesicht des Kindes ist ganz hell.

ineinanderspaltungen

ein huckleberry-leben endlich
beginnen: um es zu schaffen

Wunsch, Indianer zu werden

Wenn man doch ein Indianer wäre, gleich bereit, und auf dem rennenden Pferde, schief in der Luft, immer wieder kurz erzitterte über dem zitternden Boden, bis man die Sporen ließ, denn es gab keine Sporen, bis man die Zügel wegwarf, denn es gab keine Zügel, und kaum das Land vor sich als glatt gemähte Heide sah, schon ohne Pferdehals und Pferdekopf.

und so ganz ohne kopf und hals
schneller reiten oben
bleiben bis man es*
hinter sich hat denn
es gibt kein hinter sich

und kein zurück (scheinbar)

* hi-hi, alternativ: hü-hü, hü-hot
and faster and faster they went